

TOP 8

Vielfalt statt Einfalt- Bestandsgarantie für Kleine Fächer

**Rede der Abgeordneten der SPD-Landtagsfraktion
Ulrike Apel-Haefs MdL**

anlässlich
der Plenarsitzung am 4. Juni 2008

- Es gilt das gesprochene Wort -

Herr Präsident!
Meine Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was haben Orchideen und kleine Fächer gemeinsam? - Sie sind selten, besonders und brauchen ein bestimmtes Biotop, um zu gedeihen. Die Umweltbedingungen, unter denen sich die kleinen Fächer entfalten können, sind jedoch in Deutschland in ihrem Gleichgewicht zunehmend gestört, sodass sich die Sorge breitmacht, dass die kleinen Fächer auf Dauer nicht überlebensfähig sind.

Was sind kleine Fächer? - Nach der Definition, die die Hochschulrektorenkonferenz bei der Kartierung der kleinen Fächer, die sie 2007 vorgestellt hat, zugrunde legt, sind kleine Fächer die Sammelbezeichnung für etwa 120 Fächer, die jeweils über wenige Lehrstühle verfügen, auch ansonsten wenig Personal haben und nur an wenigen Standorten vertreten sind. Das Spektrum reicht von Afrikanistik über kognitive Neurolinguistik bis hin zu vorderasiatischer Archäologie. Sie sind in ihrer Vielfalt ein ganz spezifisches Merkmal der deutschen Hochschullandschaft und genießen in der Regel - ähnlich wie die deutschen Geisteswissenschaften, zu denen sie auch überwiegend gehören - international ein hohes Renommee.

2007 war das Jahr der Geisteswissenschaften. Die Geisteswissenschaften und damit auch die sogenannten Orchideenfächer standen im Fokus der Medien und der Debatten. Anträge zur Stärkung der Geisteswissenschaften wurden im Bundestag gestellt und verabschiedet, Untersuchungen zur Situation der Geisteswissenschaften in Auftrag gegeben und erstellt. Der ehemalige Rektor der Heinrich-Heine-Universität hier in Düsseldorf, Gert Kaiser, hat die Geisteswissenschaften einmal als eine Art gesellschaftliches Grundnahrungsmittel bezeichnet. Das Motto des Jahres der Geisteswissenschaften lautete: „Die Geisteswissenschaften. ABC der Menschheit“. Gerade die kleinen Fächer tragen in ihrer Vielfalt dazu bei, die Komplexität menschlichen Denkens und Handelns sichtbarer und begreifbarer zu machen. Leider ist es so, dass man ein Jahr häufig einer Spezies widmet, die zu den bedrohten Arten zählt. Das trifft auf die Geisteswissenschaften im Allgemeinen und auf die kleinen Fächer im Besonderen zu.

Ihre große wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung steht in einem krassen Widerspruch zu der erkennbaren Tendenz, sie derzeit vorrangig aus der Perspektive möglicher Kürzungs-, Einsparungs- und Streichungsmaßnahmen zu betrachten. Ich darf an dieser Stelle die Hochschulrektorenkonferenz zitieren: Damit brechen umfangreiche Wissensbestände und Forschungspotenziale weg, und es entstehen Verluste, die die gesamte Hochschullandschaft in einem Bereich schwächen, der traditionell zu ihren besonderen Stärken gehört.

Ist ein kleines Fach erst einmal von der wissenschaftlichen Landkarte verschwunden, lässt es sich auf international wettbewerbsfähigem Niveau - wenn überhaupt - allenfalls mittel- bis langfristig reetablieren. Es gibt verschiedene Ursachen, die dafür verantwortlich sind. Eine Förderungspraxis, die sich nahezu ausschließlich an Drittmittelquoten und Absolventenzahlen orientiert, wird der spezifischen Arbeitsweise der kleinen Fächer nicht gerecht. Gerade deren Forschung ist häufig langfristig angelegt, was kurzfristigen Renditeerwartungen entgegensteht. In Zeiten von Globalhaushalten geraten die kleinen Fächer auch innerhalb der Hochschulen unter zunehmenden Legitimationsdruck. Unter dem Druck von Profilbildung im nationalen und internationalen Wettbewerb werden bei der Mittelverwendung vielfach die anwendungsorientierten ökonomischen Mehrwert versprechenden Fächer bevorzugt. Dass eine solche Prioritätensetzung vielfach parallel und ohne überregionale Koordination vollzogen wird, verschärft die Gefährdung der kleinen Fächer zusätzlich. Hohe Akkreditierungskosten bei einer unter rein ökonomischen Gesichtspunkten ungünstigen Professoren/Studenten-Relation verstärken die Tendenz zur Konzentration kleiner Fächer an wenigen Hochschulen. Für die häufig interdisziplinär arbeitenden Fächer bedeutet das die Gefahr, aus dem notwendigen wissenschaftlichen Umfeld herausgebrochen zu werden.

Eine Projektgruppe der HRK hat sich im letzten Jahr mit dieser Problematik beschäftigt. Die Studie „Die Zukunft der Kleinen Fächer - Potenziale, Herausforderungen, Perspektiven“ kommt zu dem Ergebnis, dass es im Wesentlichen zwei Bereiche gibt, in denen politisches Umdenken erforderlich ist, um die kleinen Fächer in ihrer Existenz und in ihrer Struktur zu erhalten. Zum einen bedarf es einer finanziellen Förderung weg von quantitativen und drittmittelbestimmten Kriterien, hin zu einer Förderung auf der Basis spezieller qualitativer Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Zum anderen ist Unterstützung auf Bundes- und Länderebene bei der Koordinierung einer möglichst vielfältigen Präsenz der kleinen Fächer in den deutschen Hochschulen erforderlich.

Wir als SPD-Fraktion schließen uns diesen Forderungen an und erwarten von der Landesregierung entsprechende Maßnahmen.

Sie, Herr Minister Pinkwart, haben im letzten Jahr Ihre Absicht erklärt, die kleinen Fächer nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken. Eine von Ihnen in Auftrag gegebene Untersuchung zur Situation der kleinen Fächer liegt uns jedoch noch nicht vor, obwohl ihre Fertigstellung bereits für Ende letzten Jahres angekündigt war.

Ich hoffe jedoch, dass Ihr Bekenntnis zu den kleinen Fächern nicht ausschließlich seiner Medienwirksamkeit im Jahr der Geisteswissenschaften geschuldet war, sondern dass Sie den Ankündigungen auch Taten folgen lassen. Die Antwort Ihres Ministeriums auf meine Kleine Anfrage von Anfang des Jahres, wie das Land die kleinen Fächer 2008 unterstützen wolle, macht mich allerdings skeptisch. Der Verweis auf das Globalbudget der autonomen Hochschulen ist nämlich nicht genau das, was die kleinen Fächer zu ihrer Unterstützung brauchen.